



**„Erinnern für eine gemeinsame Zukunft“**

Gedenkstättenfahrt nach Berlin / 04. - 08. August 2020

Arbeiterwohlfahrt / UB Münsterland Recklinghausen

*S. Hill* Ahmed Ay  
 Jakob Steffen Lennard Löwelamp  
 Angelina Kieske Rosa Wels Anna-Lena David  
 Maike Diers Alex Plester  
 Emelie Funkenmeyer  
 Georg Lielich Hannah Manshey  
 Nicole Heming  
 Caroline Boock Maya Schlags  
 Matilda Landwehr ☺ Lara Wels  
 Jessica Field  
 Larina Dreier  
 Marie Keimer  
 Luis Cruz Behr  
 Kaja Wittstruck  
 Jana Krause



## Gedenkstättenfahrt 04. - 08. August 2020 nach Berlin

In diesem Jahr war Alles anders. Durch die Corona-Pandemie, und den damit verbundenen Einschränkungen, musste die alljährliche Gedenkstättenfahrt nach Berlin von den Osterferien auf das Ende der Sommerferien verschoben werden. Auch das Programm musste geändert werden. So konnten z.B. der Workshop und das Zeitzeugengespräch im Jüdischen Museum nicht stattfinden. Alternativ wurde der Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen mit den beiden Zeitzeugengesprächen ins Programm aufgenommen.

Viele zusätzliche Gespräche und Klärungen mit dem Kostenträger der Maßnahme und den einzelnen Gedenkstätten waren notwendig geworden, damit auch in diesem Jahr diese wichtige Fahrt wieder stattfinden konnte.

„Erinnern für eine gemeinsame Zukunft“ lautete letztendlich auch in diesem Jahr wieder das Thema der Fahrt zu Gedenkstätten von Verbrechen des Nationalsozialismus und der ehemaligen SED-Diktatur. Dieses schon traditionelle Projekt, die erste Fahrt fand genau vor 28 Jahren statt, ist ein gesellschaftspolitisches Angebot für junge Menschen und möchte ihnen die Möglichkeit anbieten, sich an historischen Orten, Museen und Gedenkstätten in Berlin (mit Unterstützung von Referent\*innen der jeweiligen Gedenkstätten/Museen und Zeitzeug\*innen) über die Zeit des Nationalsozialismus und der SED-Diktatur zu informieren. Im Vordergrund der Fahrt stand jedoch die Auseinandersetzung mit dem Holocaust, der systematischen Ermordung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten.

- Eine Zeit, in der Menschen wegen ihrer Religion gedemütigt, verfolgt und ermordet worden sind
- Eine Zeit, die noch nicht einmal ein Menschenleben zurückliegt
- Eine Zeit, die sich nicht wiederholen darf

Liebe Gedenkstättenfahrer\*innen,

ihr habt mit der Teilnahme an der Gedenkstättenfahrt nach Berlin Eure Motivation gezeigt, sich mit der NS- und der SED-Diktatur auseinander zu setzen. In den jeweiligen Gedenkstätten und Museen habt ihr sehr viele Informationen bekommen, die euch dabei unterstützten, sich den konkreten Geschehnissen der Naziherrschaft und der SED-Diktatur wieder etwas mehr zu nähern.

Sehr hilfreich waren hier natürlich die Zeitzeugengespräche mit Gilbert Furian und Rainer Dellmuth in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Ihre authentischen Erzählungen haben es uns etwas leichter gemacht, einen „besseren“ Zugang zu dieser schwer zu verstehenden Zeit, die mit so viel Leid verbunden war, zubekommen.

Ich denke, dass es auch in eurem Sinne ist, wenn ich mich aus diesem Grund hierfür, stellvertretend für die gesamte Gruppe, bei den Zeitzeugen Gilbert Furian und Rainer Dellmuth bedanken möchte. Sie haben uns sehr offen und in beeindruckender Weise ihre Geschichten anvertraut, die sie während der SED-Diktatur erfahren mussten. Ich hoffe, dass noch viele junge Menschen die Möglichkeit haben werden, diesen beeindruckenden Menschen begegnen zu dürfen.

Bedanken möchte ich mich auch bei den vielen Referent\*innen, die uns in der Gedenkstätte „Deutscher Widerstand“ außergewöhnliche Menschen vorgestellt haben, die sich gegen den Terror der Nazis gestellt haben und dafür mit ihrem Leben „bezahlen“ mussten. Menschen, die in Zeiten von Unterdrückung und Vernichtung mit ihrem Mut und ihrer Entschlossenheit gezeigt haben, dass in der NS-Zeit nicht alle Mörder und Mitläufer waren, sondern auch Menschen lebten, die ihrem Gewissen folgten und Widerstand gegen das Unrecht leisteten.

Vergessen möchte ich auch nicht die Referent\*innen der Gedenkstätte „Topographie des Terrors“. Sie haben uns sehr eindrucksvoll die Strukturen von SS und Polizei und die Gewalttaten, die von diesen Organisationen in Europa ausgeführt worden sind, erläutert. Ein besonderer Dank geht an Ingrid Damerow, die uns in der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“ auch in diesem Jahr in vertrauter Weise viele und wichtige Informationen zu einem der wohl schändlichsten Kapitel der deutschen Geschichte vermittelte sowie an Rainer Bahlow, der mit uns bei seiner sehr engagierten Stadtführung zahlreiche Orte besucht hat, die an den systematischen Terror der Nationalsozialisten erinnern haben.

Mein letzter Dank geht an den Förderer der Fahrt, an den Landschaftsverband Westfalen Lippe /Landesjugendamt und hier besonders an Herrn David Büscher.

Liebe TeilnehmerInnen der Gedenkstättenfahrt, die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus und der SED-Diktatur sind sehr intensive und emotionale Erfahrungen. Die gemeinsame Fahrt in die deutsche Vergangenheit war mit vielen traurigen und emotionalen Erzählungen und Situationen verbunden. Ihr habt Euch auf diese schwierige Zeit mit Eurem Interesse und Engagement eingelassen. Ihr habt mit dazu beigetragen, dass die Gedenkstättenfahrt auch in diesem Jahr wieder für alle TeilnehmerInnen eine unvergessliche Erfahrung bleiben wird. Eine Erfahrung, so würde ich es mir auf jeden Fall wünschen, die Ihr an möglichst viele Menschen weiter geben werdet.

Gladbeck im August 2020, Georg Liebich

Georg Liebich

**„Erinnern für eine gemeinsame Zukunft“  
Fahrt zu Gedenkstätten  
04. - 08. August 2020 in Berlin**

**Arbeiterwohlfahrt / UB Münsterland Recklinghausen**



„Stiller Held“ Otto Weidt

**Dienstag, 04. August**

**Abfahrt: Bahnhof Gladbeck-West 07:10 Uhr  
Essen Hbf 08:23 Uhr (ICE 844)**

13.00 – 14.00 Uhr

Besprechung in Berlin zum Programmablauf der Fahrt

15.00 – 18.00 Uhr

**Stadtführung**

Historische Orte nationalsozialistischer Gewaltherrschaft  
Führung durch den Referenten  
**Rainer Bahlow**

**Mittwoch, 05. August**

10.00 - 13.00 Uhr

**Gedenkstätte Berlin Hohenschönhausen**

Führungen durch die Zeitzeugen Gilbert Furian und Rainer Dellmuth. Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen war die zentrale Untersuchungshaftanstalt der Stasi. In diesem ehemaligen Gefängnis werdet ihr informiert über die Formen und Folgen der politischen Verfolgung in der ehemaligen DDR.

10.00 - 13.00 Uhr

**„Meet a Jew“ Gespräche mit Tirzah, Tal und Samuel**

**Donnerstag, 06. August**

10.00 – 12.00 Uhr

**Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz**

**Führung durch die Historikerin Ingrid Damerov**  
An diesem Ort bekommt ihr Informationen zum 20. Januar 1942. An diesem Tag wurde der durchgeführte Holocaust an den Juden von der nationalsozialistischen Reichsregierung und den SS-Behörden weiter organisiert und koordiniert.

15.00 – 17.00 Uhr

**Gedenkstätte Deutscher Widerstand**

Führungen durch Referent\*innen der Gedenkstätte  
Die Gedenkstätte will zeigen, wie sich einzelne Menschen und Gruppen in den Jahren 1933 bis 1945 gegen die nationalsozialistische Diktatur gewehrt und ihre Handlungsspielräume genutzt haben. So wie z.B. die Widerstandsgruppe „Die weiße Rose“.

**Freitag, 07. August**

10.00 – 12.00 Uhr

**Dokumentationszentrum Topographie des Terrors**

Führungen durch Referent\*innen der Gedenkstätte  
Auf dem Gelände der „Topographie des Terrors“ befanden sich von 1933 bis 1945 die Zentralen des nationalsozialistischen Terrors.  
Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die zentralen Institutionen der SS und der Polizei im Dritten Reich sowie die europaweit ausgeführten Verbrechen.

18.00 – 20.00 Uhr

**Samstag, 08. August**

**Gemeinsame Auswertung der Fahrt**

Der Tag steht zur freien Verfügung!

**Abfahrt: Berlin Hbf 17:49 Uhr**

**Ankunft: Essen Hbf 21:34 bzw. 22:05 Uhr Gladbeck-West**

## Alle Anschriften

### **Pfefferbett Hostel**

Christinenstr.18-19

10119 Berlin

Tel.030 / 93935858

Fax: 030 / 9393585-9

[info@pfefferbett.de](mailto:info@pfefferbett.de)

### **Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen**

Genslerstraße 66

13055 Berlin **Telefon** 030 / 98 60 82 30

**Website** [www.stiftung-hsh.de](http://www.stiftung-hsh.de)

**E-Mail** [besucherdienst@stiftung-hsh.de](mailto:besucherdienst@stiftung-hsh.de)

### **Gedenk-und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz**

Am Großen Wannsee 56 -58

14109 Berlin (Wannsee)

Tel.: 030 / 80 50 01 0

Fax: 030 / 80 50 01 27

[info@ghwk.de](mailto:info@ghwk.de)

### **Gedenkstätte Deutscher Widerstand**

Stauffenbergstr. 13/14

10785 Berlin

Tel.: 030 / 269950-00

Fax: 030 / 26995010

[sekretariat@gdw-berlin.de](mailto:sekretariat@gdw-berlin.de)

### **Topographie des Terrors**

Niederkirchnerstraße 8

10963 Berlin-Kreuzberg

Telefon 030 / 254509-50

Fax 030 254509-99

E-Mail [info\(at\)topographie.de](mailto:info(at)topographie.de)

Internet [www.topographie.de](http://www.topographie.de)

# Gedenkstättenfahrer zeigen sich von Berlin beeindruckt

Georg Liebich war mit 23 Jugendlichen in der Hauptstadt und besuchte mit ihnen historische Stätten

Von Georg Meinert

Corona und Gedenkstättenfahrten – das ist in diesem Jahr für den langjährigen Organisator Georg Liebich nicht so einfach. 23 Gladbecker Jugendliche waren nun kurz vor Ferienschluss in Berlin – ursprünglich sollte die Fahrt in den Osterferien stattfinden, wurde jedoch wegen der Pandemie verschoben. Die jährliche Reise nach Israel hat Liebich bereits in die Herbstferien verschoben, ob sie allerdings stattfinden kann angesichts der Pandemie-Entwicklung, steht noch nicht fest, so der Organisator. Immerhin: Die Gedenkstättenfahrt nach Berlin konnte nun durchgeführt werden. Wegen der Terminverschiebung musste aber, so Liebich, das Programm verändert werden. So musste die Visite des Jüdischen Museums gestrichen

werden, „dafür gelang aber erstmals ein Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“, wo die Jugendlichen von den Zeitzeugen Rainer Dellmuth und Gilbert Fumaner durch das ehemalige Stasi-Gefängnis der DDR geführt wurden. Liebich: „Der Rundgang mit den ehemaligen Häftlingen, die von ihren persönlichen Erlebnissen erzählten, war für die Jugendlichen sehr bewegend.“

## Erstmals war die Gruppe auch beim Zentralrat der Juden

Neu im Programm war auch ein Besuch beim Zentralrat der Juden in der Tucholskystraße in Berlin, wo die Jugendlichen am Projekt „Meet a Jew“ teilnahmen. Hier hatten die jungen Gladbecker die Möglichkeit, im Gespräch mit jungen Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde aus erster Hand Näheres über das

jüdische Leben in Deutschland zu erfahren. „Bei den Begegnungen, die jeweils 90 Minuten dauerten, stellten die zwei jüdischen Projektteilnehmer ihr persönliches Judentum vor und beantworteten vielen Fragen der Jugendlichen“, berichtet der Gedenkstättenfahrer.

Interessiert an den historischen Begebenheiten zeigten sich die Besucher aus Gladbeck auch bei ihrem Besuch der Gedenk- und Bildungsstätte „Haus der Wannseekonferenz“, wo 1942 über die Organisation des Holocaust entschieden wurde, und der „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“, die sich im ehemaligen Bendler-Block in der Stauffenbergstraße befindet, wo die Hitler-Attentäter 1944 hingerichtet wurden.

Die Jugendlichen aus Gladbeck seien sich am Ende der einwöchigen Reise eingewesen, so Liebich,



**Gruppenfoto vor dem Gropius-Museum in Berlin: 23 Jugendliche waren wieder mit Georg Liebich unterwegs.**

FOTO: GEORG LIEBICH

dass die Tage in Berlin für sie eine sehr emotionale und beeindruckende Zeit gewesen sei. „Sie hätten viele Informationen zu der Zeit bekommen, in der Menschen wegen ihrer Religion oder politischen Überzeugungen verfolgt und ermordet wurden, sagten sie mir“, so Georg Liebich, der sich über die Reise freut.

# Reise in eine dunkle Vergangenheit

Jugendliche besuchen Gedenkstätten in Berlin

Die Fahrt zu den Gedenkstätten fand in der Zeit vom 4. - 8. August in Berlin statt. An dieser traditionellen Fahrt haben insgesamt 23 Jugendliche aus Gladbeck teilgenommen. Ursprünglich sollte die Fahrt in den Osterferien stattfinden, wurde jedoch wegen Corona auf den August verschoben. Aus diesem Grund musste auch das Programm leider verändert werden. So konnte in diesem Jahr nicht das Jüdische Museum besucht werden, dafür wurde der Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen organisiert.

Bei einem Vortreffen im Ida und Max Kaufmann-Haus hatten sich die Jugendlichen auf die 5-tägige Gedenkstättenfahrt nach Berlin vorbereitet. Bei dieser Gelegenheit haben die Teilnehmer schon viele Informationen zum leidvollen Weg der Gladbecker Familie Kaufmann erhalten.

Zu Beginn der Gedenkstättenfahrt stand eine Stadtführung mit dem Referenten Reinhard Bahlow auf dem Programm. Im Vordergrund standen hier historische Orte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. So wurden u.a. die zentralen Gedenkstätten und Mahnmale für die von den Nationalsozialisten ermordeten Juden, Sinti und Roma und Homosexuellen besucht.

Am nächsten Tag ging es zur Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, wo die Jugendlichen von den Zeitzeugen Rainer Dellmuth und Gilbert Furian durch das ehemalige Stasi-Gefängnis geführt wurden. Die SED-Diktatur und die damit verbundenen Verbrechen wurden nach den Führungen mit den Zeitzeugen noch lange und intensiv in der Gruppe besprochen.

Am Nachmittag war die Gruppe Gast beim Zentralrat der Juden in der Tucholskystraße. Hier konnte sie im Gespräch mit jungen Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde jüdisches Leben in Deutschland aus erster Hand erfahren.

Am dritten Tag der Fahrt wurde die Gedenk- und Bildungsstätte „Haus der Wann-



Die Historikerin Ingrid Damerow informierte die Jugendlichen der Gedenkstättenfahrt im Haus der Wannseekonferenz. Foto: privat

seekonferenz“ besucht. Hier waren am 20. Januar 1942 in einer Villa am Wannsee in Berlin 15 hochrangige Vertreter der nationalsozialistischen Reichsregierung und SS-Behörden zusammengekommen, um unter Vorsitz von SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich den bereits begonnenen Holocaust an den Juden im Detail zu organisieren und die Zusammenarbeit der beteiligten Organisationen zu koordinieren.

Entgegen verbreiteter Meinung war es nicht Hauptzweck der Konferenz den Holocaust zu beschließen – diese Entscheidung war mit den seit Monaten stattfindenden Massenmorden in vom Deutschen Reich besetzten Gebieten faktisch schon gefallen – sondern in den Grundzügen die Deportation der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas zur Vernichtung in den Osten zu organisieren und die erforderliche Koordination sicherzustellen. Die Teilnehmer der Konferenz legten den zeitlichen Ablauf für die weiteren Massentötungen fest, grenzten die dafür vorgesehenen Opfergruppen genauer ein und einigten sich auf eine Zusammenarbeit unter der Leitung des Reichssicherheitshauptamts, das Heydrich führte. Die Historikerin Ingrid Damerow informierte die Jugendlichen der Gedenkstättenfahrt über das Dokument und den damit verbundenen Konsequenzen für Millionen von Menschen.

Nach einer kurzen gemeinsamen Pause am Potsdamer Platz besuchte die Gruppe anschließend die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die sich im ehemaligen Bendler-Block in der Stauffenbergstraße befindet.

### Jugend im Widerstand

Im Vordergrund der Führungen stand das Thema „Jugend im Widerstand“. Hier erfuhren die Besucher, dass es in der NS-Zeit durchaus viele Jugendliche gab, die aktiven Widerstand leisteten, etwa bei der „Weiße Rose“, den „Edelweißpiraten“ und der „Swing-Jugend“. Die jungen Gladbecker waren sehr beeindruckt vom Mut und der Entschlossenheit dieser jungen Menschen, die sich gegen das bestehende Unrecht auflehnten, obwohl sie genau wussten, dass ihre Aktivitäten auch mit dem Tod auf dem Schafott enden könnten.

Am letzten Tag der Gedenkstättenfahrt wurde die Gedenkstätte „Topographie des Terrors“ besucht, die sich auf dem ehemaligen Prinz-Albrecht Gelände befindet.

Im Mittelpunkt der Führungen standen hier die zentralen Institutionen von SS und Polizei im „Dritten Reich“ sowie die von ihnen europaweit verübten Verbrechen während der Naziherrschaft.

Auch in diesem Jahr waren sich die Jugendlichen aus Gladbeck wieder einig, dass die Tage in Berlin für sie eine sehr emotionale und beeindruckende Zeit war. Sie hätten viele Informationen zu der Zeit bekommen, wo Menschen wegen ihrer Religion oder politischen Überzeugungen verfolgt und ermordet wurden. Insbesondere die Gespräche mit den Zeitzeugen Rainer Dellmuth und Gilbert Furian waren nach Aussage der Jugendlichen eine Erfahrung, die sie noch eine lange Zeit begleiten wird.

Die Gedenkstättenfahrt wurde in diesem Jahr durch das Landesjugendamt gefördert

**Dienstag, 04. August 2020**  
***Auf Schienen durch die Berliner Stadtlandschaft***

Guide: Rainer Bahlow



## Stadtrundführung Auf Schienen durch Berlin

Sehr gespannt waren wir an unserem ersten Tag auf die Stadtführung in unserer Hauptstadt Berlin. Der Treffpunkt mit unserem Guide war wohl am bekanntesten Wahrzeichen der Stadt, das Brandenburger-Tor. Dort wartete schon der nette Rainer Bahlow, der uns in den nächsten drei Stunden verschiedene Orte zeigen wollte, die uns insbesondere an die Verbrechen der Nationalsozialisten erinnern sollten.

Ursprünglich war das Brandenburger Tor von Friedrich Wilhelm II als „Friedenstor“ konzipiert worden und von den Nazis wurde es zur Demonstration ihrer Macht missbraucht. Gekrönt wird das Brandenburger-Tor durch die Quadriga: Vier Pferde ziehen die Siegesgöttin Viktoria, die den Frieden in die Stadt bringen soll. Seit dem Mauerfall steht es als Symbol für die Einheit Deutschlands und ist somit eines der wichtigsten Wahrzeichen der Metropole.



Nachdem wir das mächtige Tor durchquert hatten, erreichten wir das nahegelegene Holocaust-Mahnmal. Das Denkmal, welches von dem New Yorker Architekten Peter Eisenmann konzipiert wurde, besteht aus einem wellenförmigen Feld mit insgesamt 2711 Stelen. Diese sind in ihrer Grundform identisch, aber in ihrer Höhe sehr unterschiedlich. Besonders zeichnet sich das Mahnmal durch die offene Begehrbarkeit und das Fehlen von typischen Gedenktafeln aus. Damit soll das einzigartige Monument seine Besucher zum Nachdenken anregen. Wir hatten die Möglichkeit das Stelenfeld zu besichtigen und empfanden es zumeist als dunkel, bedrückend und verwirrend. Peter Eisenmann entwickelte durch seine Architektur einen großen Interpretationsspielraum.

Ganz in der Nähe des Holocaust-Mahnmal, befindet sich im Berliner Tiergarten das Denkmal für die im Nationalsozialismus verfolgten und ermordeten Homosexuellen. In einem grauen massiven Betonquader befindet sich auf der Vorderseite ein Glasfenster, eine Art „Guckloch“ durch das man einen Kurzfilm sehen konnte. Hier wurden u.a. Proteste gegen Homophobie in Deutschland sowie ein küssendes homosexuelles Paar gezeigt.



Danach führte uns Reinhard Bahlow weiter durch den Tiergarten zum Denkmal für die von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma in Europa. Es soll an den nationalsozialistischen Völkermord an die als „Zigeuner“ verfolgten Sinti und Roma, mit bis zu 500.000 Opfern, erinnern. Insgesamt war es ein sehr stiller Ort mit leiser Geigenmusik im Hintergrund, die von einem deutschen Roma komponiert wurde. Das Gelände wird von Informationstafeln aus Milchglas umgeben, auf denen die Chronologie des Völkermordes zu lesen ist. In der Mitte der Gedenk-



stätte ist ein kreisrunder Brunnen, in dessen Zentrum eine dreieckige steinerne Stele angebracht wurde. Das Wasser im Becken symbolisiere die vielen Tränen, die vergossen wurden. Um das Becken herum befanden sich verschiedene Blumensträuße, die zu Ehren des internationalen Roma Gedenktages, der jährlich am 02. August stattfindet, ausgelegt wurden.

Anschließend ging es dann mit dem Bus weiter zu unserem nächsten Programmpunkt, zur ehemaligen Friedrich-Wilhelm-Universität, die heutzutage als Humboldt Universität bekannt ist.

Gleich gegenüber der Universität befindet sich der Bebelplatz, wo das Denkmal zur Erinnerung an die „Bücherverbrennung“ errichtet worden ist. Das Denkmal erinnert an authentischer Stelle an den 10. Mai 1933, als unter anderem Studenten des Nationalsozialistischen Studentenbundes und viele Professoren der Friedrich-Wilhelm-Universität unter der musikalischen Begleitung von SA - Kapellen über 20.000 Bücher von vielen vor allem jüdischen, kommunistischen, liberalen und sozialkritischen Autoren verbrannten. In der Mitte des Platzes befindet sich ein 5x5x5 Meter großer unterirdischer Raum. Der Raum ist vollständig weiß und mit leeren Regalen bestückt. Das Besondere an diesem Denkmal ist seine Unscheinbarkeit. Der Entwurf stammt vom israelischen Künstler Micha Ullman. Neben der Glasplatte informieren zwei identisch beschriftete, im Boden eingelassene Bronzeplatten Passanten über das Denkmal. Sie tragen folgende Texte, die mit einem Zitat aus Heinrich Heines Tragödie Almansor beginnen:

*„Das war ein Vorspiel nur,  
dort wo man Bücher verbrennt,  
verbrennt man am Ende auch Menschen.“  
Heinrich Heine 1820*



Schlusspunkt unserer Stadtführung war der Bezirk Kreuzberg, wo wir am „Kottbusser-Tor mit dem letzten Teil unserer Tour „Auf Schienen durch Berlin“ starteten. In diesem Viertel befinden sich viele Restaurants, Bars und sehr interessante kleine Geschäfte. Das alternative Viertel, so berichtete uns unser Guide, kämpft für die Erhaltung der bestehenden Vielfältigkeit und den bisher günstigen Mieten. Sehr unterschiedliche Menschen leben in diesem Viertel von Berlin, dass es bald so nicht mehr geben wird.

Die Stadtführung mit unserem Guide Rainer Bahlow war für uns sehr interessant und lehrreich. Insbesondere die Gedenkstätten und Mahnmale für die von den Nationalsozialisten ermordeten Menschen haben uns sehr bewegt und uns nochmal deutlich gemacht, dass wir eine große Verantwortung dafür tragen, dass sich diese Zeiten nicht wiederholen.

*Emelie Funkemeyer, Marie Keimer, Alexander Plester, Pareeya Deyhim und Jakob Steffen*

**Mittwoch, 05. August 2020**  
**Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen**

Zeitzeuge: Gilbert Furian

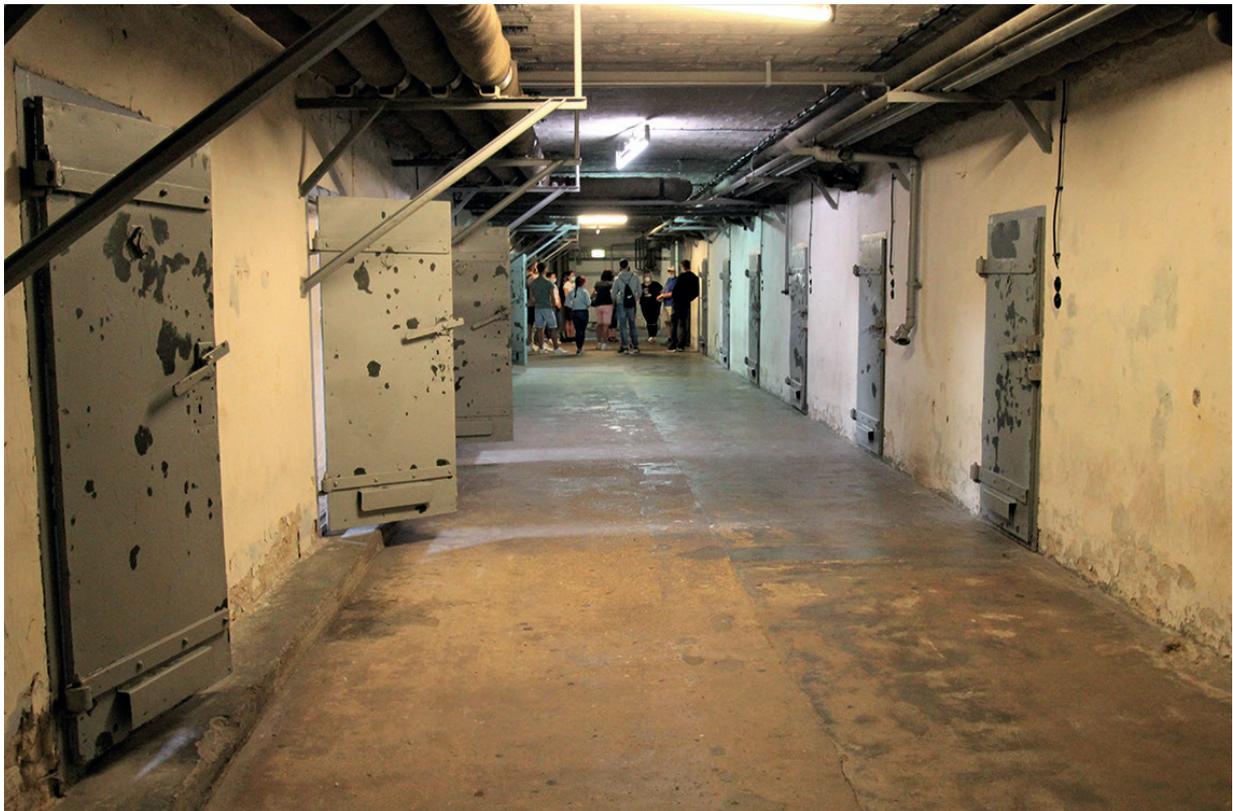


## Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

### Führung und Gespräch mit dem Zeitzeugen – Gilbert Furian

Am zweiten Tag unserer Gedenkstättenfahrt waren wir in der Gedenkstätte Berlin- Hohenschönhausen auf dem Gelände der ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR. Durch die Haftanstalt hat uns der ehemalige Inhaftierte Gilbert Furian geführt, der uns seine persönlichen Erfahrungen und die Geschichte des Gebäudes näher gebracht hat.

Zunächst führte uns Herr Furian in den unteren Teil eines Gebäudes. Dieser wurde nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1950 von der sowjetischen Besatzung als Speziallager für ehemalige Nationalsozialisten sowie Personen, die die Ziele der Besatzung gefährdeten, genutzt und wegen seiner Fensterlosigkeit U-Boot genannt. Die Bedingungen für die Gefangenen waren dort so schlecht, dass sie physisch und psychisch darunter sehr litten. Dies hatte für die Gefangene lebenslange Folgen, viele wollten sich sogar das Leben nehmen. Besonders eindrücklich war für uns eine kleine Heizung zu sehen, an der sich ein Mann erhängt hatte. Zudem berichtete Herr Furian von einer jungen Frau, die aufgrund von kritisierenden Plakaten inhaftiert wurde und in ihrer Zelle aus Verzweiflung die Sätze „Ich halte es nicht mehr aus - Ich nehme mir das Leben - Tröstet meine Eltern“ mit ihren Fingernägeln in die Wand einritzte. Es fiel uns schwer zu verstehen, warum man für eine solche Tat so grausam bestraft worden war.



Danach zeigte uns Herr Furian die neueren Gebäude auf dem Gelände, die in der DDR von 1960 bis 1989 genutzt worden sind. Die neueren Gebäude verfügten über deutlich bessere hygienische Bedingungen. Dort war Herr Furian selbst inhaftiert.

Herr Furian wurde 1985 mit 40 Jahren inhaftiert, weil er in Ostberlin Punks interviewte und versucht hatte, diese Interviews unerlaubt in den Westen weiterzuverteilen. Er zeigte uns die Protokolle, in denen sein Leben in den letzten Wochen vor seiner Verhaftung genauestens dokumentiert wurde. In diesen Akten wurde für ihn der Deckname „Schreiber“ benutzt, den er selbst als ziemlich einfallslos empfand.



In seinen sieben Monaten in Hohenschönhausen wurde er konstant verhört. Dabei war bereits klar, dass er später eine Haftstrafe erhalten sollte, da die Justiz unter dem Einfluss der DDR stand und politisch Andersdenkende bestrafen musste. Dabei wurde dennoch der Schein einer peniblen juristischen Korrektheit gewahrt. Das endgültige Urteil für ihn lautete dann zwei Jahre Haft, die er in einem Gefängnis in Cottbus verbrachte.

Da das Gefängnis in Hohenschönhausen das Ziel hatte, die Gefangenen durch Verhöre zu einem schnellstmöglichen Geständnis zu bringen, war die medizinische Versorgung so gut, dass es sogar ein eigenes Krankenhaus gab. Kranke sollten möglichst schnell wieder im Verhörsaal sitzen. Außerdem wollte man mit psychischen Druck die Gefangenen zum Nachgeben zu bringen. Beispielsweise gab es eine dunkle Gummizelle, in welcher Suizidgefährdete, Menschen mit einem Nervenzusammenbruch oder Menschen, die andere über die Grenze schmuggeln wollten, untergebracht wurden. In dieser Zelle mussten sie mehrere Tage in vollkommener Isolation und ohne Hygienemöglichkeiten verbringen sowie Prügel der Aufseher ertragen.

Außerdem war die konstante Unsicherheit für die Häftlinge eine Belastung. Sie wussten nicht, in welchem Gefängnis sie genau waren, es kam zum Verlust vom Zeitgefühl und außerdem wurde strengstens überwacht, dass sich die Häftlinge untereinander nicht begegneten. Herr Furian erzählte uns, dass es ihm nicht gestattet war, persönliche Gegenstände zu besitzen. Einzig erlaubt war ihnen der Besitz einer Bibel, in welcher sie Zuflucht finden konnten sowie ein strikt kontrollierter Briefwechsel mit nur einem Verwandten. Als einziger Kontrast zur strikten Isolierung, stand ein täglicher dreißig-minütiger Aufenthalt auf einem winzigen Innenhof mit höchstens einer weiteren Person. In dieser kurzen Zeit wurde den Häftlingen jegliche Art von Sport oder Lärm untersagt, deren Einhaltung je nach Aufpasser mehr oder weniger streng bewacht wurde. Diese unterstanden zwar staatlichen Anordnungen, jedoch behielten die Beamten einen gewissen Spielraum im Umgang mit den Gefangenen. Dadurch war es Herr Furian bei einem Aufenthalt im Innenhof möglich, in seinen 30 Minuten einen Rekord von 248 kleinen Jogging-Runden aufzustellen, wie er uns stolz berichtete.

In der 90-minütigen Führung war für uns überraschend, wie genau, nüchtern und akribisch die DDR bei der Überwachung und Gefangennahme von politischen Gefangenen war. Es war für uns kaum vorstellbar, dass an diesem Ort so viele Menschen Unrecht und auch Gewalt erfahren haben.

Außerdem ist uns aufgefallen, wie unterschiedlich die Erlebnisse der Gefangenen waren. So berichtete ein anderer Zeitzuge sehr emotional, wie sehr ihn die Zeit in Hohenschönhausen belastet hatte und wie stark die Unterdrückung durch das Regime der DDR gewesen war. Herr Furian hingegen hatte einen eher distanzierteren Blick auf seine Zeit dort, der ihm geholfen hatte, in der Untersuchungshaft seine Selbstwürde zu behalten. Beispielsweise hatte er nicht in allen Vorgehensweisen von den Wärtern eine böse Absicht oder eine Mittel des Psychoterrors sehen wollen. Außerdem war sein Verhältnis zur DDR nicht so schlecht, wie man es aufgrund seiner Geschichte erwarten könnte. Wie 34.000 andere ostdeutsche Inhaftierte, wurde er vor Ende seiner Gefängnisstrafe durch die BRD freigekauft. ER hätte anschließend die Möglichkeit gehabt, nach Westdeutschland auszuwandern. Da er den Westen als zu kapitalistisch ansah und seine gewohnte Umgebung nicht verlieren wollte, blieb er allerdings in der DDR.

Für uns als Gruppe war dies einer der interessantesten Programmpunkte, da wir die einzigartige Möglichkeit hatten, auch die persönlichen Erlebnisse aus der Zeit der DDR aus erster Hand geschildert zu bekommen.

*Laila und Rosa Wels und Caroline Bode*

**Mittwoch, 05. August 2020**

***„Meet a Jew“***

Gespräche mit: Tirzah, Tal & Samuel



## „Meet a Jew“

Während der Gedenkstättenfahrt hatten wir die Möglichkeit ein noch junges Projekt kennenzulernen und zu besuchen, und zwar „Meet a Jew“.

Meet a Jew gibt es seit dem 01.01.2020 und ist eine Fusion aus den zwei Vorgängerprojekten „Rent a Jew“ und „Likrat“. Beide Projekte hatten zuvor seit Jahren bereits Begegnungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Menschen organisiert.

Bei Rent a Jew waren es vor allem erwachsene Jüdinnen und Juden, die einen Einblick in ihren Alltag gewährten. Bei Likrat waren es Jugendliche, die mit anderen Jugendlichen an Schulen ins Gespräch kamen. Nun engagieren sie sich gemeinsam unter dem Namen „Meet a Jew“. Damit haben sich vor allem die Zielgruppen vergrößert, z.B. sind die Begegnungen nun an Schulen, an Universitäten, in Sportvereinen oder Kulturvereinen und auch online möglich.

Wir durften in Berlin Tirzah (19), Tal (38) und Samuel (20) in den Räumen des Zentralrats der Juden treffen. Gemeinsam saßen wir in einem beeindruckenden Raum in einer großen Runde und durften den Dreien alle Fragen stellen, die uns in den Sinn kamen.

Auszüge des Gesprächs:

Besucher:innengruppe: „Wie sind Sie aufgewachsen?“

Tirzah: „Ich war als Kind auf einer jüdischen Schule. Das besondere war, dass diese Schule auch die jüdischen Feiertage berücksichtigt hat und nicht wie üblich nur christliche. Das war für mich und meine Familie wichtig, damit wir diese Feiertage auch feiern konnten und ich sie nicht ausfallen lassen musste, weil zum Beispiel genau an diesen Tagen Tests oder so geschrieben wurden. Außerdem waren auf dieser Schule nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern auch Kinder mit anderen Glaubensrichtungen.“

Tal: „Ich bin in Israel aufgewachsen, meine Eltern waren nie sehr religiös, also haben sie die Regeln gemacht, wie in den meisten unreligiösen Familien.“

Samuel: „Ich bin auf eine jüdische Grundschule gegangen, danach ging ich auf eine staatliche Schule. Auf der weiterführenden Schule wurde meine Religion jedoch nur teils berücksichtigt, ich konnte mir dort an jüdischen Feiertagen zwar frei nehmen, musste aber auch alles aufwendig nacharbeiten.“

Besucher:innengruppe: „Wie wichtig ist für Sie ihre Identität als Jüdin oder Jude?“

Samuel: „Für mich ist es sehr wichtig, da es ein Glaube ist, der mich definiert. Ich bin mit diesem Glauben groß geworden und er gehört zu meinem Alltag und zu dem, wie ich die Welt kennengelernt habe.“

Tal: „Ich finde das auch wichtig, da mein Glaube ein Teil von mir ist. Ich bin mit der jüdisch-europäischen Kultur aufgewachsen und empfinde es als wichtig beide Seiten zu kennen. Das macht mich und meine Ansichten aus.“

Tirzah: „Meiner Meinung nach ist es auch wichtig, weil es meinen Alltag prägt und ich es als gut empfinde die Traditionen auszuleben. Jüdische Bräuche beeinflussen mein Leben, beispielweise esse ich nur koscheres Essen, das bedeutet zum Beispiel nur bestimmtes Fleisch und eine koschere Zubereitung der Speisen. Das gibt es nicht überall, wenn ich mal nicht selbst kochen will muss ich mich im Vorfeld informieren in welchem Restaurant das möglich ist. Einkaufen funktioniert auch nicht in jedem Supermarkt. Das sind Perspektiven, die ich mit anderen Jüdinnen und Juden teile und deshalb ist es für mich wichtig diese Identität offen leben zu können.“

Besucher:innengruppe: „Woher kommt der Brauch der koscheren Lebensweise?“

Tirzah: „Diese Regeln sind in unseren religiösen Schriften, der Tora, geschrieben. Die Herkunft der Regeln ist jedoch umstritten, immerhin ist die Tora schon einige Jahrtausende alt. Die Menschen damals haben ja in ganz anderen Verhältnissen gelebt als wir heute.“

Besucherinnen:gruppe: „Haben Sie die Regelung schon einmal gebrochen?“

Tirzah: „Ich befolge nicht alle Regeln, weil sie nicht alle so einfach ins heutige Leben integrierbar sind, ich finde aber immer eine Balance zwischen den Regeln, die ich befolge und denen, die ich nicht befolge.“

Tal: „Ich lebe nicht streng religiös. Ich bin zwar Vegetarier, achte jedoch nicht besonders darauf, ob ich koscher esse oder nicht.“

Samuel: „Ich habe mich mal für ein Jahr aus eigener Entscheidung an möglichst alle Regeln gehalten, tue dies jedoch aktuell nicht mehr. Es kommt oftmals auf die Erziehung an, woran sich jede und jeder hält.“

Besucher:innengruppe: „Finden Sie, dass Jüdinnen und Juden ausreichend in der Politik vertreten sind?“

Samuel: „Es gibt definitiv einige Vertretungen, z.B. haben wir den Zentralrat der Juden. Natürlich sind auch Jüdinnen und Juden nicht immer einer Meinung, auch untereinander gibt es Diskurse, dennoch ist es gut, dass es diese Vertretungen gibt.“

Tal: „Ich bin mit der Vertretung zufrieden. Jedoch fehlt mir ab und zu eine Differenzierung, ob bestimmte Formen der Diskriminierung politisch oder gesellschaftlich stattfinden. Wir brauchen deshalb auch einen stärkeren Diskurs in der Gesamtbevölkerung. Antisemitismus geht uns alle was an, ob wir betroffen sind oder nicht.“

Tirzah: „An sich finde ich, dass Jüdinnen und Juden durch starke Stimmen vertreten werden. Leider fehlt trotzdem an einigen Stellen im Alltag die Sensibilität für jüdisches Leben. In meinem Studium muss ich feststellen, dass wenig Rücksicht auf jüdische Feiertage bei Klausuren genommen wird. Es werden auch oftmals keine Ausweichtermine angeboten, das stellt einige von uns vor schwierige Hürden. Ich nehme aber auch wahr, dass sich der Staat da gerade in eine positive Richtung entwickelt und versucht das zu ändern. Das verdanken wir den Jüdinnen und Juden, die sich politisch engagieren und sich für uns stark machen.“

Besucher:innengruppe: „Wie empfinden Sie sie das Tragen einer Kippa (jüdische Kopfbedeckung) in der Öffentlichkeit?

Samuel: „Ich trage meine Kippa aus Überzeugung, ich will meinen Glauben nicht verstecken und ich mag die Bedeutung der Kippa. Sie steht im Judentum als Symbol dafür, dass wir Menschen nie vergessen sollten, dass es immer eine höhere Macht als uns selbst gibt, bzw. dass etwas/jemand über uns steht. Durch Antisemitismus ist das Tragen nicht immer ungefährlich, je nach dem wo man lebt. Ich bin mir aber bewusst, dass ich nicht alleine bin und das die anderen Jüdinnen und Juden immer hinter mir stehen.“

Besucher:innengruppe: „Wir waren gestern am Denkmal für die ermordeten Jüdinnen und Juden Europas, wie finden Sie das?“

Tal: „Ich mag das Denkmal. Es ist offen für Alle und offen von allen Seiten. Außerdem kann Jede\*r die Gedenkstätte individuell interpretieren und ihre\*seine Meinung äußern. Jedoch glaube ich, dass es schon sehr abstrakt ist und viele Besucher\*innen oft die Bedeutung nicht erkennen. Die Informationen dazu sind nicht so leicht zu finden und das führt manchmal dazu, dass Menschen sich dort problematisch verhalten, weil sie einfach nicht wissen, dass sie an einem Ort des Gedenkens sind.“

Tirzah: „Ich mag sie auch, da sie so viele verschiedene Wege hat. Leider sieht man auch oft Kletterer oder Leute, die Fotos machen. Es wirkt respektlos gegenüber der Verstorbenen und vermittelt die Nachricht, dass Informationen fehlen.“

Samuel: „Ich schließe mich den anderen beiden an und finde auch, dass man den Grund, bzw. die Idee dahinter genauer darstellen sollte. Die Darstellung an sich gefällt mir jedoch, da sie besser ist als eine einfache Tafel mit unzähligen Zahlen.“

Besucher:innengruppe: „Wie stehen Sie zu Homosexualität?“

Tal: „Bei strengreligiösen Jüdinnen und Juden wird Homosexualität nicht toleriert, da das in der Tora nicht abgebildet wird. Größtenteils sieht man dies aber lockerer. Es gibt sogar jüdische Vereine explizit für die LGBTQ+ Community und einige Synagogen, in denen Homo-Ehen möglich sind.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Treffen mit Met a Jew viel Spaß gemacht hat, interessant war und dass das Projekt völlig wichtig ist, um einen Eindruck vom realen Leben deutscher Jüdinnen und Juden zu gewinnen. Anfangs wirkte die Atmosphäre in dem eindrucksvollen Raum mit Mikrofonen, hohen Tischen und Flaggen sehr förmlich und einschüchternd. Wir haben ein eher distanziertes Gespräch erwartet, jedoch ganz anders als erwartet, brach das Eis ziemlich schnell. Der Einstieg durch ein einfaches Kennlernspiel, in dem sich jede\*r kurz vorgestellt hat, hat das die Gesprächsrunde sehr locker eröffnet. Alles in Allem war das eine sehr aufschlussreiche und eindrucksvolle Begegnung.

*Maike Diers, Ahmed Ay und Nicole Heming*

**Donnerstag, 06. August 2020**  
**Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“**

Referentin: Ingrid Damerow



## Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“

Am dritten Tag der Gedenkstättenfahrt stand die Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“ auf dem Programm. Mit Bahn und Bus machten wir uns auf den Weg und erreichten nach einer längeren Fahrt unser Ziel am Kleinen Wannsee.

Der Blick auf die Villa und den Garten des imposanten Gebäudes war für uns sehr beeindruckend. Durch den geschichtlichen Hintergrund wurde dieser Anblick dann doch eher bedrückend für uns.

Das Gebäude wurde 1914/15 erbaut und war zum Zeitpunkt der Wannsee-Konferenz im Besitz der SS.

Nachdem wir durch ein massives Eisentor das Grundstück betraten, liefen wir die Einfahrt entlang auf die Villa zu. Vor dem Haus war ein Rondell, in dessen Mitte ein Beet mit wunderschönen Geranien blühte.



Um Punkt 10 Uhr trafen wir dann die Historikerin Ingrid Damerow, die sich der Gruppe vorstellte und den weiteren Ablauf der nächsten zwei Stunden erklärte. Unsere Gruppe wurde wegen der bestehenden Hygienemaßnahmen in zwei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe ging dann mit Frau Damerow in das Konferenzzimmer, wo am 20. Januar 1942 die berühmte Wannsee-Konferenz stattgefunden hat. Die andere Hälfte der Gruppe verbrachte die Zeit damit, die Informationsplakate vor dem Haus zu studieren und sich somit ins Thema einzufinden.

Frau Damerow nahm sich für jede Gruppe ca. 40 Minuten Zeit, in denen sie erklärte was in diesem Raum am 20. Januar 1942 geschah.



Reinhard Heydrich, SS-Obergruppenführer und Chef des Reichssicherheitshauptamtes war die zentrale Person bei der Konferenz. Er beauftragte Adolf Eichmann die Konferenz vorzubereiten und einzuberufen. Nach der Einladung von Adolf Eichmann kamen fünfzehn hochrangige Vertreter der nationalsozialistischen Reichsregierung und SS-Behörden zusammen. Ziel der Konferenz war es, sich durch die Konferenz die Unterstützung seiner Parteigenossen zur Ermordung der europäischen Juden einzuholen sowie die weitere „Deportation“ der gesamten jüdischen Bevölkerung in Europa zu organisieren und die erforderliche Koordination sicherzustellen. Zur Vorbereitung auf die Konferenz wurde von Adolf Eichmann eine Liste mit allen europäischen Ländern erstellt und fügte die hier lebenden Juden hinzu. Diese Schätzung war allerdings mit 11 Millionen etwas zu hoch. Der „Optimierungsprozess“ beinhaltete auch den Versuch, ihr Handeln durch weitere Gesetze zu legalisieren um sich somit vor der deutschen Bevölkerung rechtfertigen zu können.

Land	Zahl
A. Altreich	131.800
Ostmark	43.700
Ostgebiete	420.000
Generalgouvernement	2.284.000
Bialystok	400.000
Protectorat Böhmen und Mähren	74.200
Estland - judenfrei -	
Lettland	3.500
Litauen	34.000
Belgien	43.000
Dänemark	5.600
Frankreich / Besetztes Gebiet	165.000
Griechenland	700.000
Niederlande	69.600
Norwegen	160.800
	1.300
B. Bulgarien	48.000
England	330.000
Finnland	2.300
Irland	4.000
Italien einschl. Sardinien	58.000
Albanien	200
Kroatien	40.000
Portugal	3.000
Rumänien einschl. Bessarabien	342.000
Schweden	8.000
Schweiz	18.000
Serbien	10.000
Slowakei	88.000
Spanien	6.000
Türkei (europ. Teil)	55.500
Ungarn	742.800
UdSSR	5.000.000
Ukraine	2.994.684
Weißrußland ausschl. Bialystok	446.484
Zusammen: über	11.000.000

K210405

372029

Eine sehr wichtige Erkenntnis war für uns, dass die sog. „Endlösung der Judenfrage“ entgegen der allgemeinen Annahme nicht während der Wannsee-Konferenz beschlossen wurde. Frau Damerow erklärte uns, dass bereits im Oktober 1941 Juden aus dem „Großdeutschen Reich“ nach Riga und Weißrussland deportiert wurden. Bis zu 25000 Menschen wurden monatlich jeweils in Riga und Minsk von den Nazis ermordet. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion durch die deutsche Wehrmacht, wurden sogenannte „Einsatzgruppen“ eingesetzt, die gezielt nach Juden suchten und diese dann ermordeten. Somit wurden bereits 500 000 Juden in Weißrussland vor der Wannsee-Konferenz ermordet.

Uns hat besonders die Tatsache erschrocken, dass diese „Konferenz“, die den Tod von Millionen von Menschen zur Folge hatte, von allen Teilnehmern der Konferenz befürwortet wurde und insgesamt nur zwei Stunden dauerte. Verstehen konnten wir auch nicht, dass nach dem Krieg nur sehr wenige der Konferenzteilnehmer zur Verantwortung gezogen worden bzw. mit geringen Strafen davon gekommen sind.

Die Führung und das Gespräch mit Frau Damerow in der Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“ hat uns sehr gut gefallen und unser Wissen zu einem der schrecklichsten Kapitel der Nazizeit erweitert. Der Holocaust - die systematische Ermordung der europäischen Juden - wurde auf der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 nicht beschlossen. Es wurde entschieden, wie die bereits stattfindende Ermordung dieser Menschen „optimiert“ werden kann. Dieses schreckliche Datum darf niemals vergessen werden.

*Kaja Wittstruck, Lennard Röwekamp, Finn Slawinski und Luis Behler*

**Donnerstag, 06. August 2020**  
***Gedenkstätte „Deutscher Widerstand“***

Referentin: Stefanie Werle



## Gedenkstätte „Deutscher Widerstand“

Nachdem wir vormittags die Gedenkstätte Wannsee-Konferenz besucht hatten, machten unsere Gruppe anschließend eine etwas längere Pause am Potsdamer Platz. Danach ging es dann zu Fuß weiter zur Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die sich in der Stauffenbergstr. 13 – 14 befindet. Dort wurde unserer Gruppe wg. Corona in 4 Gruppen aufgeteilt. Unsere Gruppe bestand aus insgesamt 7 Jugendlichen und wir wurden in einen größeren Raum geführt, wo uns die Historikerin Stefanie Werle begrüßte. Sie erzählte uns zunächst, dass wir die erste Gruppe wären, die nach fast 5 Monaten wieder die Gedenkstätte besuchen würde. Sie freute sich über unseren Besuch und informierte uns ganz allgemein über die Ausstellung und das Gebäude.

Das sehr große Gebäude befindet sich in Berlin-Mitte und wurde 1913 vom Architekten Bendler erbaut. In der Kaiserzeit befand sich hier das Reichsmarineamt und später in der Nazizeit der Sitz des Allgemeinen Heeresamtes und des Befehlshabers des Ersatzheeres im Oberkommando des Heeres. Frau Werle sagte, dass es immer ein Haus der Macht gewesen wäre und später ein Haus des Widerstandes.

Eine ganz wichtige Rolle spielte hier Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der am 20. Juli 1944 den bedeutendsten militärischen Umsturzversuch durchführte. Oberst Stauffenberg war die zentrale Person beim misslungenen Attentatsversuch auf Adolf Hitler und entscheidend beteiligt an der anschließenden Operation Walküre. Stauffenberg wollte mit dem Anschlag auf Hitler den Krieg beenden und das NS-Regime beseitigen. Nach dem Scheitern wurde er mit drei weiteren Widerständlern am gleichen Abend im Innenhof des Bendlerblocks erschossen. Heute steht ein Denkmal an der Stelle, wo die Männer erschossen wurden.



### STAUFFENBERG UND DAS ATTENTAT VOM 20. JULI 1944

STAUFFENBERG AND THE ASSASSINATION ATTEMPT OF JULY 20, 1944

Den katholisch erzogenen Claus Schenk Graf von Stauffenberg zeichnet früh ein sozialistisch begründetes Verantwortungsbewusstsein aus. Gemeinsam mit seinem Bruder Berthold, der mit ihm zum inneren Kreis der Verschwörer zählt, setzt er sich mit den Grundfragen politischer Gestaltung auseinander. Von großer Bedeutung für die geistige und moralische Prägung der Brüder Stauffenberg ist der Dichter Stefan George.

Erst im Verlauf des Krieges erkennt Stauffenberg den verbrecherischen Charakter der nationalsozialistischen Politik. Allmählich und langsamer als seine Mitverschwörer löst er sich aus der Faszination, welche besonders die militärischen Erfolge Hitlers auf ihn ausübten. Nach einer schweren Verwundung wird er im September 1943 als Chef des Stabes in das Allgemeine Heeresamt berufen. Sein neuer Vorgesetzter ist Friedrich Olbricht, eine treibende Kraft militärischer Umstürzbemühungen.

Stauffenberg, jetzt die zentrale Gestalt der militärischen Verschwörung, entschließt sich Anfang Juli 1944, trotz seiner schweren Verwundung und seiner Schlüsselrolle beim Umsturzversuch in Berlin, selbst den Anschlag auf Hitler zu wagen. Am 20. Juli 1944 gelingt es ihm, einen Sprengkörper in das streng bewachte Führerhauptquartier Wolfsschanze nahe dem ostpreussischen Rastenburg einzuschleusen und in der Lagebesprechung kurz vor 13.00 Uhr zur Explosion zu bringen.

Nach seiner Rückkehr nach Berlin will Stauffenberg der Nachricht vom Überleben Hitlers keinen Glauben schenken. Gemeinsam mit seinem Freund Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim versucht er fieberhaft, in den Wehrkreisen hohe Offiziere für den Umsturz zu gewinnen. In den späten Abendstunden muss er das Scheitern des Anschlags erkennen. Noch in derselben Nacht werden Claus Schenk Graf von Stauffenberg, sein Adjutant Werner von Haeflten, Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Friedrich Olbricht im Hof des Bendlerblocks erschossen.

Raised a Catholic, Claus Schenk Graf von Stauffenberg displayed a sense of responsibility based on social and ethical principles from an early age. He and his brother Berthold, who was also part of the inner circle of conspirators, discussed fundamental political principles. The poet Stefan George was very influential in the Stauffenberg brothers' intellectual and moral development.

It was only during the war that Stauffenberg recognized the criminal nature of National Socialist policy. Gradually and more slowly than his fellow conspirators, he extricated himself from the fascination that Hitler's military successes in particular exerted over him. After a severe injury, he was appointed chief of staff in the General Army Office in September of 1943. His new superior was Friedrich Olbricht, a driving force behind the military efforts toward a coup.

Stauffenberg, now the central figure in the military conspiracy, decided in early July 1944 to carry out the assassination himself, despite his severe injury and his key role in the planned coup in Berlin. On July 20, 1944, he succeeded in smuggling an explosive device into the closely guarded "Wolf's Lair" Führer Headquarters near Rastenburg in East Prussia and detonating it during a briefing shortly before 1 p.m.

After his return to Berlin, Stauffenberg refused to believe the news that Hitler had survived. Together with his friend Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim, he made fevered attempts to win over high-ranking officers in the military districts for the coup. In the late evening, he had to admit that the assassination had failed. Claus Schenk Graf von Stauffenberg, his adjutant Werner von Haeflten, Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim, and Friedrich Olbricht were shot dead in the courtyard of the Bendler Block that same night.

Frau Werle machte uns darauf aufmerksam, dass nicht nur so bedeutende Leute wie Stauffenberg Widerstand leisteten, sondern auch ganz "einfache" Menschen, wie z.B. ein Arbeiter einer Werft, der als einziger bei einer großen Veranstaltung nicht den Deutschen Gruß zeigte, sondern seine Arme verschränkt hielt und damit zum Ausdruck bringen wollte, was er von den Nazis hielt. Dieses Verhalten war nicht automatisch mit drastischen Strafen verbunden, jedoch wurden diese Menschen von nun ab stärker beobachtet und kontrolliert.



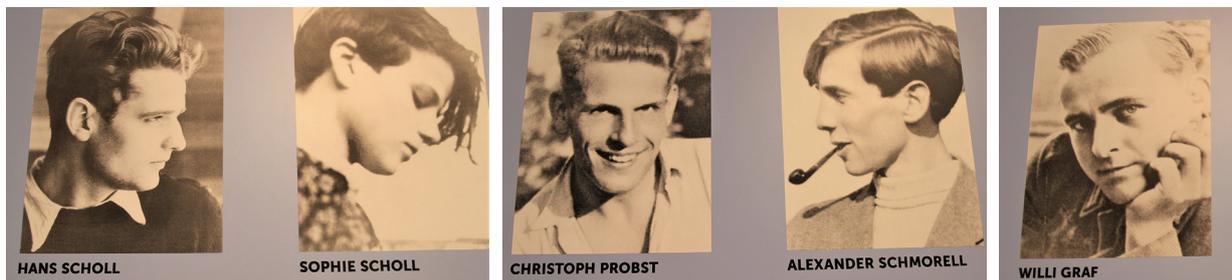
Auch das Einkaufen in einem jüdischen Laden war eine Form des Widerstandes und konnte zu negativen Maßnahmen führen. Insgesamt haben sich nur weniger als 1% der deutschen Bevölkerung an Aktionen des Widerstandes beteiligt.

Die erste Frau die für ihren Widerstand hingerichtet wurde war Liselotte Herrmann. Wegen ihrer politischen Tätigkeit wird sie im Juli 1933 von der Universität verwiesen. Lilo Herrmann ist zu der Zeit bereits Mitarbeiterin des geheimen militärischen Apparates der KPD. Sie arbeitet ab Ende 1934 als technische Mitarbeiterin für Stefan Lovasz, den Leiter der illegalen KPD Württemberg, und übernimmt Schreib- und Kurierarbeiten für den geheimen Militärapparat der KPD. Von Artur Göritz erhält sie militärische Informationen über die Produktion von Rüstungsgütern in den Dornier-Werken in Friedrichshafen und über den Bau einer unterirdischen Munitionsfabrik bei Celle. Dieses Material wird einem Instrukteur des ZK der KPD in der Schweiz übergeben. Von Agenten verraten, wird Liselotte Herrmann am 7. Dezember 1935 verhaftet. Sie wird am 12. Juni 1937 vom



Volksgesichtshof wegen "Landesverrats und Vorbereitung zum Hochverrat" zum Tode verurteilt, obwohl im Verfahren ein Offizier bestätigt, dass die bei ihr gefundenen Unterlagen nicht als geheim eingestuft gewesen sind. Ihre Hinrichtung erfolgt am 20. Juni 1938 in Berlin-Plötzensee, obwohl sich viele Menschen aus verschiedenen Ländern für die junge Frau und Mutter eingesetzt haben.

Die wohl berühmteste Frau, die sich im Widerstand befand, war die junge Studentin Sophie Scholl. Sie gehörte zur Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“. Zur Gruppe gehörte noch ihr Bruder Hans Scholl sowie Alexander Schmorell, Willy Graf und Christoph Probst.



Im Sommer 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 verbreitete die studentische Widerstandsgruppe erst in München, dann auch im süddeutschen Raum sowie in Linz, Salzburg und Wien Flugblätter gegen Hitler und das nationalsozialistische Regime. Sie forderte darin zunächst zum passiven Widerstand auf, aber schon bald auch zum Sturz der Regierung. Die Medizinstudenten Hans Scholl und Alexander Schmorell bildeten den Kern dieser Gruppe. Christoph Probst, Sophie Scholl, Willi Graf und ihr Mentor Professor Kurt Huber schlossen sich ihnen nach und nach an und beteiligten sich in unterschiedlicher Weise an den regimekritischen Aktionen. Nachdem Sophie und Hans Scholl bei einer Flugblattaktion an der Ludwig Maximilians Universität verhaftet worden sind, sind alle weiteren Mitglieder der Gruppe verhaftet und nach einem kurzen Prozess vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt worden.

Besonders beeindruckend und traurig war für uns die Geschichte „Der Weißen Rose“. Diese jungen und mutigen Menschen, kaum älter als wir selber, setzten sich für etwas ein, was für uns heute so selbstverständlich ist, die Freiheit.

Der Besuch und die vielen Informationen waren für uns sehr wichtig, da in der Gedenkstätte aufgezeigt wird, dass nicht alle Deutschen dem Nationalsozialismus zugestimmt haben.

*Jessica Kidd, Lara Phillipps und Anna Dizabel*

**Freitag, 07. August 2020**  
**„Topographie des Terrors“**

Referentin: Josefina Sandoval



## Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“

Ein spannender Programmpunkt unserer Fahrt war der Besuch des Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“. Dieses Dokumentationszentrum befindet sich im Stadtteil Mitte, in der Nähe vom Potsdamer Platz und des Checkpoint Charlie.



Das Dokumentationszentrum ist ein seit 1987 bestehendes Projekt in Berlin zur Dokumentation und Aufarbeitung des Terrors in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland. Dazu gehört eine Dauerausstellung im Neubau und eine Freiluftausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Albrecht Str.8 (heute Niederkirchnerstr.8). Dort befand sich das Hauptquartier der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) in der ehemaligen Kunstgewerbeschule. In unmittelbarer Nähe lag das Prinz-Albrecht-Palais, das seit 1934 zur Zentrale des Sicherheitsdienstes (SD), der SS und ab 1939 auch des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) wurde.

Unsere Gruppe wurde von der Referentin Josefina Sandoval über den äußeren Teil des Geländes geführt, wo sie uns mit dessen Geschichte vertraut gemacht hat. Wir erfuhren, dass von diesem Ort aus ein Großteil der Verbrechen von SS, SA und Gestapo organisiert wurden, weshalb er „Topographie des Terrors“ genannt wurde. In der heute bestehenden Ausstellung werden diese Verbrechen beschrieben - wie man in der Topographie ein Gelände beschreiben würde.



Unsere Referentin führte uns zu den verschiedenen Schautafeln, die sich auf dem Gelände befinden. Sie erklärte uns dabei auch die Bedeutung der nahegelegenen Gebäude. So z.B. das ehemalige Luftfahrtministerium von Hermann Göring sowie der ehemalige preußische Landtag. Heute befindet sich in diesem Gebäude das Berliner Abgeordnetenhaus.

Trotz Hitze und Verkehrslärm waren wir gefesselt von den Ausführungen von Josefina Sandoval. Insbesondere ihre Beschreibungen zur Situation der Menschen, die sich in den Gefängnissen der Gestapo befanden. Hier wurden die Gefangenen Tage, Wochen und manchmal Monate lang verhört und gefoltert. In den 3,60 Meter langen und 1,50 Meter breiten Zellen waren unter anderem auch Kurt Schumacher und Erich Honcker inhaftiert. Die Erzählungen zu den vielen Selbstmordversuchen von Gefangenen waren für uns sehr schockierend.



Besonders ausführlich wurde auf das Leben von Heinrich Himmler eingegangen. Heinrich Himmler (1900-1945) war einer der Hauptverbrecher des NS-Regimes. Der Sohn eines katholischen Gymnasiallehrers träumte von einer Offizierskarriere, kam 1918 jedoch nicht mehr an die Front und wurde aus dem Heeresdienst entlassen. Als Student der Landwirtschaft in München schloss er sich antisemitischen Kreisen an, trat in die NSDAP ein und wurde 1929 von Hitler zum „Reichsführer-SS“ ernannt.

Nachdem Deutschland ab 1933 als Rechtsstaat nicht mehr existierte, entwickelten sich die Gestapo und SS zu wichtigen Instrumenten der Macht. Heinrich Himmler, dem die Gestapo und SS direkt unterstanden, baute ein System der Überwachung, der Willkür und des Terrors. Mit Hilfe dieser Organisationen wurden Menschen in Deutschland und in den eroberten Gebieten verfolgt, entrechtet und ermordet. Heinrich Himmler ist einer der Hauptverantwortlichen für den Holocaust und der Ermordung von Millionen von Zivilisten. Als er gegen Kriegsende mit den Westmächten verhandeln wollte, enthob ihn Hitler aller Ämter. Nachdem der Krieg verloren war floh er, wurde jedoch gefangen genommen und nahm sich am 23. Mai 1945 in einem britischen Vernehmungslager mit einer Zyankalikapfel das Leben.

Am Ende des Krieges war das Gelände, wo unsere Führung stattfand, durch Bombenangriffe schwer zerstört gewesen. In der Nachkriegszeit entschloss man sich, die Gebäude abzureißen. Nichts sollte mehr an diese Zeit erinnern. Es gab keine konkreten Pläne die noch vorhandenen, jedoch stark beschädigten Gebäude wieder aufzubauen. Dieser Ort wurde dann später in den 50er Jahren als Rennstrecke für junge Leute genutzt, die ohne Führerschein mal Gas geben wollten.

Erst in den 80er Jahren wurde dieses historische Gelände von engagierten Berliner\*innen wiederentdeckt. Es gab 1985 eine symbolische Grabungsaktion - „Nachgraben“ -. Mit dieser Aktion auf dem ehemaligen Prinz-Albrecht-Gelände sollte an den Terror der Nazis erinnert werden, verbunden mit der Forderung nach Einrichtung einer Gedenkstätte.



Durch den Besuch der Gedenkstätte und der Führung von Josefina Sandoval wurde uns noch einmal deutlich, wie wichtig es ist diese Orte zu besuchen, wo wir über die Verbrechen und den Terror dieser Täter informiert werden.

*Angelina Lieske, Matilda Landwehr und Hannah Manthey*

## Persönliche Eindrücke zu einer besonderen Reise

Am Morgen des 04.08.2020 starteten wir schon sehr früh mit dem Zug von Gladbeck in Richtung Berlin. Wir waren einerseits neugierig und gespannt auf die bevorstehende Fahrt und andererseits auch ein bisschen unsicher, ob wir schnell Anschluss an die übrigen Teilnehmer finden würden. Viele kannten sich bereits durch die Schule, während für uns alle Gesichter neu waren. Daneben war es schon ungewohnt und auch etwas anstrengend, während der gesamten Zugfahrt eine Mund-Nasen-Maske tragen zu müssen. Gegen Mittag kamen wir dann etwas erschöpft an unserem netten Hostel in Berlin Prenzlauer Berg an. Dort freute man sich über unseren Besuch, denn wir waren so ziemlich die einzigen Gäste. Wir bezogen schnell unsere Zimmer und dann ging es auch schon los mit unserem ersten Programmpunkt. Die informative Stadttour unter einem besonderen Blickwinkel hat uns gut gefallen; insbesondere das Stelenfeld hat einen tiefen Eindruck in uns hinterlassen. Danach waren wir dann doch ziemlich müde von der langen Anreise und sind wie die meisten Teilnehmer ins Hostel zurückgefahren.

Die folgenden Tage begannen in der Regel relativ früh. Um die Gedenkstätten zu erreichen, sind wir sehr viel S-Bahn gefahren. Wir beide kannten Berlin schon von vorherigen Aufenthalten. Aber durch diese Fahrt haben wir noch einmal einen ganz anderen Blick auf die Stadt und die erschütternden Ereignisse, die in der Vergangenheit dort stattgefunden haben, bekommen. Insbesondere die anschaulich erzählte Geschichte des Zeitzeugen Gilbert Furian beim Besuch des früheren Stasi Gefängnisses in Hohenschönhausen hat uns sehr betroffen gemacht. Durch das persönliche Gespräch mit ihm konnten wir uns sehr gut in seine damalige Lage hineinversetzen. Als etwas ganz Besonderes haben wir auch das Treffen mit jungen jüdischen Menschen im Gebäude des Zentralrats der Juden empfunden. Es war eine tolle Gelegenheit direkte Fragen stellen zu können und dadurch viel über ihren Glauben und ihr Leben in Deutschland und anderen Ländern im Rahmen des Projektes „Meet a Jew“ zu erfahren. Am meisten beeindruckt hat uns ihre Offenheit, mit der sie von sich, ihren Wünschen und auch von antisemitischen Erfahrungen erzählt haben.

In der Gedenkstätte Deutscher Widerstand am dritten Tag haben wir in einer kleinen Gruppe an einem Workshop zur Ausstellung Stiller Helden teilgenommen. Die dort vorgestellten sehr ergreifenden Geschichten von Menschen, die ihr Leben riskiert haben, um Juden zu helfen, haben uns sehr berührt. Wir würden uns wünschen, dass viel mehr über diese besonderen Menschen informiert werden sollte, damit sie und ihre Taten nicht in Vergessenheit geraten.

Coronabedingt wurden wir beim Besuch der Gedenkstätten immer in mehrere Kleingruppen aufgeteilt. Dies war auch der Grund, warum der überwiegende Teil der Besuche im Freien stattgefunden hat, was bei dem schönen sommerlichen Wetter kein Problem war. Im Laufe der Woche wurde es dann aber doch sehr heiß. Dies hatte aber auch den Vorteil, dass wir unseren freien Nachmittag und die freien Abende draußen verbringen konnten. Unsere Befürchtungen, dass es schwierig sein könnte, Anschluss in der Gruppe zu finden, hatten sich schon am ersten Abend verflogen. Wir haben viele nette und offene junge Menschen kennengelernt. Natürlich sind uns die Dinge, die wir erfahren haben, teilweise auch sehr nahe gegangen. Aber wir konnten uns mit den anderen gut austauschen und wir haben trotz der ernstesten Themen auch sehr viel Spaß gehabt und viel gelacht, ob es die lustigen Spieleabende im Innenhof des Hostel waren oder die gemeinsamen Touren durch Berlin.

Nach einer intensiven Austauschrunde am Freitagabend ging es am nächsten Tag leider schon wieder zurück nachhause. Für uns waren diese Tage eine ganz besonders wertvolle Erfahrung, die wir nicht missen möchten. Durch diese Fahrt haben wir sehr viel gelernt, viele Hintergrundinformationen erhalten und sind interessanten Menschen begegnet.

Ein großes Dankeschön an Georg für die tolle Organisation der Gedenkstättenfahrt sowie an Sarah und Martina für ihre aufmerksame Begleitung. Die Reise nach Berlin war für uns ein sehr eindrucksvolles Erlebnis, das wir so schnell nicht vergessen werden.

*Jana Krause und Maya Schlags*